

Das virtuelle Archiv – Konzept und Umsetzungsformen in der Schweiz

Irene Geiser-Keller

poe@gmx.ch

Mitte der 1990er-Jahre sind in der Schweiz zahlreiche neue Spezialarchive entstanden. Das damalige Umfeld war geprägt von den informationstechnologischen Entwicklungen, den Ansprüchen neuer geistes- und sozialwissenschaftlicher Ansätze sowie der Forderung nach demokratischem Zugang zu Archivgut, welcher durch die entsprechende Archivgesetzgebung juristisch einklagbar geworden ist. Unter diesen Spezialarchiven tauchten nach der Jahrtausendwende Institutionen auf, die sich durch ihre Organisationsform und den Grad der Nutzung der neuen Informationstechnologien von den bestehenden Archiven unterschieden: sogenannte ‚virtuelle Archive‘.

In der Masterarbeit wird den Fragen nachgegangen, wie dieser Begriff ‚virtuelles Archiv‘ definiert wird, worin sich ‚virtuelle‘ Archive von ‚konventionellen‘ unterscheiden und welche Stellung sie sich in der schweizerischen Archivlandschaft, zu deren Vielfalt sie beitragen, erworben haben.

Der Begriff ‚virtuelles Archiv‘ bezeichnet umgangssprachlich unterschiedliche Phänomene. Deshalb wird in einem ersten Teil der vorliegenden Arbeit unter Einbezug der massgebenden Fachliteratur eine eigene Definition dieses Begriffs erarbeitet. In einem zweiten Teil werden konkrete Formen virtueller Archive in der Schweiz näher betrachtet. Als Einleitung hierzu werden Entwicklungslinien der schweizerischen Archivlandschaft von den 1990er- bis in die 2000er-Jahre nachgezeichnet und anhand von Archivführern die allmählich vermehrte Nennung und Sichtbarmachung von Spezialarchiven und schliesslich von virtuellen Archiven aufgezeigt. Mittels dreier Fallbeispiele – des Archivs für Agrargeschichte, des Hotelarchivs Schweiz und des Schweizer Tanzarchivs/Collection suisse de la danse – wird anschliessend nach der Stellung dieser virtuellen Archive innerhalb der schweizerischen Archivlandschaft gefragt. Dabei interessieren insbesondere deren Gründungsgeschichten, Selbstdefinitionen, vorhandene Netzwerke und allfällige Zukunftspläne.

Angetrieben durch die bisher mangelnde Sicherung von Quellen zum jeweiligen Themenbereich durch bestehende Archive engagierten sich die Initianten der drei untersuchten Institutionen für die Erschliessung dieser Quellen. Die Bestände bewahren sie teils selber auf, teils werden diese bei den Aktenbildnern archiviert und teils an öffentliche Archive weitervermittelt. Über eigene Webplattformen führen sie die erschlossenen Bestände zusammen und bilden so für Interessierte im virtuellen Raum einen Informationszugang.

Um neben der wichtigen Pflege der Beziehungen zu öffentlichen Archiven, zur Forschung, zur Bildung und zur Politik auch die virtuelle Vernetzung auszubauen, ist bei allen drei Institutionen das Engagement in übergeordneten Portalen angedacht. Die hierzu nötige Austauschbarkeit und systemunabhängige Nutzung der Verzeichnungsinformationen ist für die auf Vernetzung angelegten virtuellen Archive grundlegend. Diese Aspekte werden zwar für sämtliche Archive je länger je wichtiger, für die virtuellen Archive sind sie jedoch als Teil ihres Konzepts zentral. Durch die Ermöglichung des erleichterten Zugriffs auf Informationen zu Beständen über ihre Webplattformen leisten diese Institutionen einen wertvollen Beitrag zur Demokratisierung des Kulturgutes.